

Lasst hören aus alter Zeit : lebendiger Geschichtsunterricht an der Volksschule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine aufregende Nacht

Es war an einem Novemberabend. Leichte Nebel schlichen dem Boden nach. Der Mond schien fahl auf die Gegend, wo am Waldrand auf dem Eberberg die Jäger den toten Hirsch an eine Stange banden, um ihn heimtragen zu können. Haldo, der Schmied, hatte das prächtige Tier mit dem stolzen Geweih erlegt. Am heutigen Tage freute ihn dieser Abschluß doppelt, denn sein Sohn Tallo war erstmals auf die Jagd mitgekommen. So sah dieser, wie tüchtig sein Vater war. Und im stillen dachte Haldo: Du, mein Sohn, sollst ein tüchtiger Jäger werden! Gute Jäger sind gute Krieger. Und Krieger werden wir bald brauchen können! «Vater, darf ich heimrennen und melden, daß der Jägertrupp mit einem Hirsch auf dem Weg ins Dorf ist?» fragte Tallo seinen Vater. Der Bub war ein schneller Läufer. Am letzten Fest hatte er den ersten Preis errungen. Der Vater gab seine Zustimmung gerne, und schon verschwand der Junge im Nebel, einen frohen Jauchzer in die Ferne stoßend. Die Jäger machten sich bald hernach auf den Heimweg, der durch die schwarze Nacht führte.

Gegen Mitternacht erreichte die Jagdgesellschaft das Dorf. In Haldos Haus brannte Licht. Die Frau war aufgeblieben. Haldo trat mit großer Freude in den Wohnraum ein und meldete stolz: «Ich traf den Hirsch, ein prächtiger Vierzehnder ist's!» Die Gattin strahlte, umarmte ihren Mann und fügte bei: «Da wird unser Tallo aber stolz auf dich gewesen sein!» – «Ja, hat er es dir nicht erzählt?» fragte Haldo. «Unsere Buben habe ich heute abend noch nicht gesehen», erwiderte die Frau. Der Schmied erbleichte. «Mein Bub ist dem Trupp doch vorausgeeilt, um euch im Dorf die gute Nachricht zu bringen. Er muß da sein! Er muß!» Doch Tallo blieb verschwunden.

Sofort suchte der Vater einige Männer zusammen und fragte sie, ob sie seinen Sohn nirgends gesehen hätten. Keiner wußte etwas von Tallo. Alle hatten ihn gesehen, wie er vom Wald weg in den Nebel hineingerannt war, um die Botschaft vom glücklichen Ausgang der Jagd heimzubringen. Ist ihm wohl ein Unglück zugestoßen? Ist er von Fremden, die etwa Überfälle bis in diese Gegend unternahmen, gefangen worden?
(Fortsetzung folgt)

Utilos zweite Erfindung (Fortsetzung)

Dann dachte er sich: Das Armband im Feuer ist weich geworden wie Wachs, sonst wäre das Ding nicht so verbogen. Und nun kam ihm plötzlich das gelbe Metallstück in den Sinn. Er hatte es bei der Beuteverteilung mit nach Hause genommen, weil es am Schlusse liegen geblieben war und es niemand für sich behalten wollte. Er hatte mit diesem Gußkuchen nichts anzufangen gewußt. Aber jetzt hatte er eine Idee. Am Nachmittag nahm er einen Tontiegel, legte den Gußkuchen hinein und entfachte ein Feuer. Mit einem Rohr blies er tüchtig in die Flammen, auch Ato half ihm dabei.

Es dauerte einige Zeit, bis das Gußmetall rot aufglühte. Es wurde aber bald immer heller rot, fast weiß, dann schmolz es genau gleich wie Bienenwachs. Der Vater schmunzelte zufrieden. Er schüttete die glühend flüssige Masse auf einen Stein und siehe da, schon war alles wieder hart und steif.

Am andern Tag nahm Utilo zwei Sandsteine, rieb sie aneinander, bis sie flach waren und gut aufeinander paßten. Dann kratzte er eine schöne Vertiefung aus den beiden Steinhälften heraus, die der Form einer Pfeilspitze entsprach. Dann band er die beiden Formsteine mit einer Schnur zusammen und goß glühendflüssiges Bronzemetall hinein. Nach dem Erkalten löste er den Bast ab und eine richtige Bronzespitze kam zum Vorschein. Bald ging im Pfahlbaudorf die Nachricht um, Utilo habe aus einem Gußklumpen eine Pfeilspitze hergestellt. Die einen Leute glaubten das nicht, die andern sagten: «Utilo ist ein Zauberer und Teufels-sassa.» Aber Utilo war kein Zauberer, er war der erste Gießer im Dorf.

Fremde Leute im Dorf

Ein klarer Sommermorgen war über den Bergen erwacht. Im Moordorf herrschte friedliche Stille. Der See lag da wie ein blanker Spiegel und

gleißte im Gold der Morgensonne. Unweit vom Ufer entfernt warfen drei Männer ihre Netze aus. Ein paar Buben trieben mit knorrigen Stöcken die Schweine in den Wald. Utילו pflügte seinen Acker. Brav und geduldig schritten die Ochsen feldauf und -ab. Auf den Vorplätzen der Hütten arbeiteten die Frauen fleißig wie die Bienen. Sie woben bunte Tücher und flickten schadhaft gewordene Fischernetze. Plötzlich spitzte Rexo die Ohren. Er rannte vom Haus weg und kläffte. Vom Wald her kamen ein paar Männer mit schwerbeladenen Saumtieren. Was wollten diese im Dorf? Es waren aber friedliche Leute, denn sie kamen ja bei Tag. Man brauchte sich also nicht zu fürchten vor ihnen. Jetzt schritten sie gegen den Dorfplatz. Sie banden die Saumtiere an einen Pfahl und begannen ihre Waren abzuladen. Der Dorfälteste begrüßte sie. Bald standen viele neugierige Frauen und Kinder da. Verwundert schauten sie den Händlern zu, wie sie ihre kostbaren Dinge auspackten. Da gab es feine Sachen zu sehen: wunderbare Armbänder und Löffeläxte mit Goldverzierungen, Schleifennadeln und Halsringe in vielen lustigen Formen. Und was war denn das? Schwere Stangen aus rotem und weißem Metall! Kupfer und Zinnbarren nannten sie die Händler. Unterdessen waren auch ein paar Männer des Dorfes auf den Dorfplatz gekommen und schauten sich das viele Zeug verwundert an. Utילו betrachtete vor allem die Metallstangen. Dann wandte er sich an den Dorfältesten: «Diese Metallklötze sollten wir behalten, so könnten wir selber Waffen und Schmuckstücke gießen.» Der Dorfälteste ließ zehn Ziegenfelle holen und bot sie den Händlern für die Kupfer- und Zinnbarren an. Aber die Händler waren nicht einverstanden. Noch drei Ochsenhäute, drei Säcke Weizen und fünf große Stücke geräuchertes Schweinefleisch wollten sie dazu. Die Händler packten ihre eingetauschten Waren wieder ein. Nachdem sie ihre müden Tiere getränkt und gefüttert hatten, zogen sie weiter ins nächste Dorf.

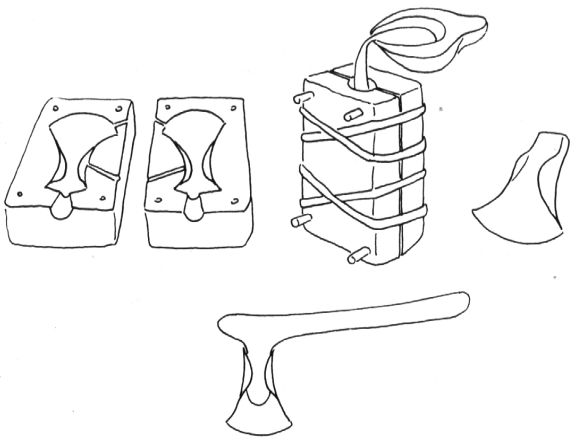
Die Pfahlbauer

Die Pfahldorfbewohner waren tüchtige Feld- und Akkerbauern. Sie düngten ihre Äcker mit... Auf dem Acker pflanzten sie... und... an. Im Stall züchteten sie... wegen des Fleisches und hielten..., die ihnen Milch spendeten. Ein treues Tier war ihnen der..., der das Haus bewachte. Die... brauchten sie zum Ziehen. Hie und da kamen fremde Händler ins Dorf. Dann tauschten sie... gegen Kupfer und Zinn aus. Das Bronzemetall war viel... als der Stein. Der Mann in der Bronzezeit kleidete sich mit einem..., während die Frau... trug. Im Dorf regierte der...

Arbeitsaufgaben

1. Der Töpfer Mena war ein wichtiger Mann im Dorfe. Er verstand sein Handwerk gut und hatte eine geschickte Hand.

Zuerst nahm er einen Tonklumpen und schlug mit seiner starken Faust auf ihn ein, damit er geschmeidig werde wie Wachs. Dazu mußte er ihn natürlich von Zeit zu Zeit frisch anfeuchten. Er bestreute ihn mit Sand



und knetete ihn wie einen Teig. Töpfer Mena wußte, wie der Ton zu bearbeiten war, daß er beim Brennen nicht riß oder gar aufsprang. Dann holte er das Formbrett und hockte sich davor. Er nahm ein Stück Ton, drückte es flach, formte es kreisförmig als Boden des Gefäßes. Er faßte einen neuen Klumpen, rollte ihn zur Wulst, drückte ihn breit, bog ihn zum Ring, setzte ihn auf den Tonboden. Schon war es eine flache Schale, die er nun mit einem neuen Wulstring zum Napf erhöhte. Der nächste Streifen war wieder enger, so daß das Gefäß eine Krugform bekam. Mit einem Holz strich er die Wände des Gefäßes innen und außen glatt und drückte den Henkel vorsichtig fest. So stellte er den Krug zum Trocknen unter ein kleines Schuppendach und formte weiter Topf auf Topf, bis die Trockenstatt gefüllt und der Ton verbraucht war. Am andern Tag prüfte er, ob das Geschirr schon lederhart war. Wenn ja, dann machte er aus feinem Tonschlamm eine Suppe und überzog damit nochmals alle Töpfe. Mit dem Finger und einem zugespitzten Hölzchen drückte und stach er kleine Verzierungen in die Topfwände. Wie hübsch diese feuchtglänzenden, verzierten Töpfe aussahen!

Beschreibe die Kleidung der Bronzezeit! Erstelle eine Legende zur Zeichnung!



- 1 = Mantelumhang
- 2 = ...
- 3 = ...
- usw.

13. Trage im Geschichtsfries die Jüngere Steinzeit und die Bronzezeit ein!

Jetzt brachte der Töpfer seine Kunstwerke in den Töpferofen. Dieser war aber nicht geschlossen, sondern das Feuer loderte offen um die Tongefäße. War das Feuer hell und rauchlos, so gab es Töpfe von hellbrauner, rötlicher Farbe. War das Feuer aber rauchig, so entstanden dunkelbraune und schwärzliche Töpfe. Das Geschirr mit dicken Wänden ließ sich nur schlecht brennen, und es gab auch einen dumpfen Klang, wenn man es beklopfte. Die Töpfer der Bronzezeit verstanden aber auch feines Geschirr zu brennen, das sie als Eß- und Trinkgeschirr verwendeten. Solche Gefäße verzierten sie wunderbar, indem sie vor dem Brennen Schnurmuster in den weichen Ton drückten. Ganz prächtig wurden die Töpfe, wenn ein Künstler sie mit Rotstein oder Graphit bemalte.

Forme nach dieser Beschreibung aus Lehm einen Topf, verziere ihn mit dem Fingernagel und versuche ihn im Feuer zu brennen!

2. Setze den ersten Abschnitt der Beschreibung in die Befehlsform! Nimm einen Tonklumpen und schlage mit der Faust auf ihn ein, bis er geschmeidig ist! Feuchte ihn von Zeit zu Zeit frisch an! Usw.

3. Der Pfahlbauer mußte auf der Wiese und im Stall alle Arbeiten von Hand verrichten, heute erleichtern ihm verschiedene Maschinen die strenge Arbeit. Fülle die Liste aus:

Pfahlbauer

mähen mit der Sichel
 zetteln mit der Astgabel
 Heu wenden mit der Astgabel
 Heu eintragen auf dem Rücken
 säen mit der Hand
 begießen mit dem Ledereimer
 Jauche ausschütten mit dem
 Lehm- oder Bronzeimer
 melken mit der Hand

Moderne Bauern

mähen mit der Mähmaschine
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

4. Die Pfahlbauer kannten nur eine Hunderasse. Es waren gezähmte Wölfe. Heute kennen wir viele verschiedene Hunderassen. Sammle Bilder von verschiedenen Hunderassen! Klebe sie auf ein Zeichnungspapier!

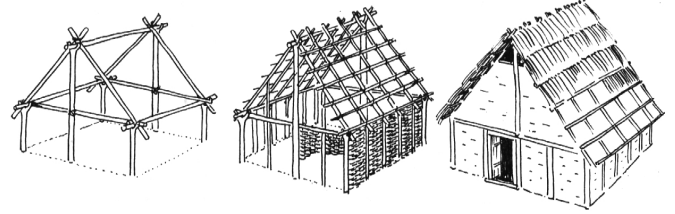
5. Im Abschnitt Erntefest kannst du nachlesen, welche Feld- und Waldfrüchte die Pfahlbauer kannten. Der heutige Gemüsemarkt ist viel reichhaltiger. Schreibe auf, was es heutzutage auf einem Gemüsemarkt alles zu finden gibt, und verwende dabei folgende Ausdrücke: werden angepriesen, werden ausgestellt, duften, locken, prangen, gibt es zu sehen, werden verkauft, werden feilgeboten, werden angeboten, leuchten, laden zum Kaufen ein!

6. Das folgende Bildchen zeigt dir, wie ein Haus gebaut wurde. Lies den Abschnitt «Alle helfen mit» und beschreibe das Bildchen in der Gegenwartsform!

Verwende dazu folgende Stichwörter: im Viereck, geschälte Pfosten aufstellen, mit Steinen festkeilen, Boden sechs Schritte breit und elf lang, Zugbalken für das Dach, Rundhölzer für die Wände, Weidenruten statt Nägel, Lehm statt Mörtel, Schilfrohr für die Ziegel, Weiden statt Backsteine.

7. Bastle ein Pfahlbauhaus! Verwende ein Brett, Weiden, Lehm, Schnüre und Schilf!

8. Früher baute der Pfahlbauer sein Haus selber. Heute arbeiten verschiedene Berufsleute an einem Haus. Zähle sie auf: Schreiner, Maurer, Architekt... usw. Berichte mündlich über die Arbeit, die jeder zu verrichten hat!

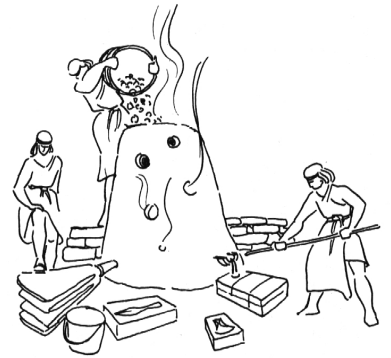


9. Die Pfahlbauer waren fleißige Leute. Sie weben, flicken, pflanzen, sammeln, roden, züchten, fischen, bauen, dörren, handeln, ackern, ernten, pflügen, düngen, färben, mahlen, bauen an, backen, gießen, feilen, hämmern, jagen, kämpfen.

Bilde Sätze in der Vergangenheitsform!

Die Pfahlbauer webten bunte Stoffe usw.

10. Das Bild zeigt dir die Arbeit beim Gießen. Dazu brauchte es: einen Schmelzofen mit Blasbalg, einen Gußkanal, einen Tontiegel, Holzkohle, 9 Brocken Kupfer und 1 Brocken Zinn, Gußformen aus Lehm oder Sandstein. Beschreibe das Bildchen!



11. Laß Dir bei einem Schlosser oder Spengler Kupfer und Zinn zeigen. Schreibe die Unterschiede auf! Frage, wozu heute diese Metalle noch verwendet werden!

12. Männer und Frauen trugen als Bekleidung: gegürteten Leibrock, einen Mantelumhang, eine wollene Mütze, lederne, geschnürte Schuhe, eine Jacke mit Kimonoschnitt, einen faltigen Rock, Gürtel mit Zotteln und ziseliertes Bronzescheibe, kunstvoll geknüpftes Haarnetz.